

[Wir über uns](#) [Vorschau](#) [Frequenzen](#)

[Bücher für junge Leser](#)

[Alle Sendungen](#)

[Artikel 19](#)

[Büchermarkt](#)

[- Bücher für junge Leser](#)

[Campus & Karriere](#)

[Computer & Kommunikation](#)

[D](#)

[Programmorschau](#)

[Veranstaltungen](#)

[Wetter](#)

[Seewetter](#)

[Verkehr](#)

[Kulturkalender](#)

[Online-Shop](#)

BÜCHERMARKT

12.03.1999 · 16:10 Uhr

Im Auftrag des Herrn

Lebensansichten eines Bestatters

Florian Felix Weyh

Sie gehört in jede ordentliche Schriftstellerbiographie, die Berufsangabe "Leichenträger und -wäscher", terminus technicus "Friedhofsschaffner". Ein ernstzunehmender Autor muß mit dem Tode persönlich zusammengetroffen sein, und das Bestattungswesen bietet einen zivilisierten Einstieg ins Themenfeld. Was aber, wenn ein Begräbnisunternehmer - ein "Undertaker", wie er in Amerika so schön heißt - zu schreiben beginnt, ohne seinen Brotberuf aufzugeben? Von Koketterie kann man da kaum noch sprechen, und in der Tat ist Thomas Lynch - welch bildhafter Name! - nichts weniger als kokett. Gern würde man sagen, er liebe seinen Beruf, aber das wäre doch ein bißchen viel verlangt. Er achtet ihn und begreift ihn als organischen Teil seiner Biographie. Von Kindesbeinen an mit dem Tode vertraut, kehrt er nach dem College und einer dichterischen Sturm-und-Drang-Periode in Irland, dem Lande seiner Ahnen, nach Milford, Michigan zurück, um ins Geschäft seines Vaters einzusteigen. Der Dienst der schwarzbefrackten Männer scheint einer der wenigen Berufe zu sein, die die moderne Gesellschaft von den Vätern auf die Söhne überträgt. Auch Lynchs Brüder und Verwandte entkommen dem Friedhofsquadrat nicht - alles Bestatter; ja ein Onkel versucht sich sogar in der potenzierten Form der Totenentsorgung, einem Service, der bei besonders abstoßenden Selbstmorden, Gewaltverbrechen und zur Unkenntlichkeit verwesenen Leichen für Sauberkeit sorgt. Das Geschäft boomt, allerdings nur, bis der aus der selben Gegend stammende Pathologe Jack Kevorkian eine perfekte Selbstmordmaschine konstruiert und damit durch die Talkshows zieht. Erbittert liquidiert Onkel Eddie seine Firma, denn er ahnt, daß mit dem Siegeszug des fleckenfreien Maschinensuizids seine Haupteinnahmequelle versiegen wird. Geld und Tod bilden im Bestattungswesen einen unauflösbaren Akkord, daran ist nichts Verwerfliches. Mit der Sicherheit eines Quasi-Beamten kann der einzige Bestattungsunternehmer in Milford, einem Kaff von fünfzehntausend Seelen, auf eine geregelte Existenz schauen; er weiß, daß jeder im Ort sein Kunde wird. Unentrinnbar - nur wann, weiß er nicht.

Mit leiser Sehnsucht blicken wir manchmal in die amerikanische Provinz und kaufen Jack-Daniels-Whisky, weil dessen Werbung das Trugbild der heilen Welt so perfekt illustriert. Auch Thomas Lynch kommt seine Heimat fast unheimlich vor, wenn er konstatieren muß, daß viele seiner Mitbürger sich nahtlos in die Walton-Familie eingliedern ließen, er selbst in der Rolle des John-Boy, des braven Schriftstellerjungen, Chronisten und dörflichen Beichtvaters. Aber genauso ist es: Der Herr der letzten Wege genießt ein seltsames Vertrauen im Ort, man verzeiht ihm sogar, daß er anfängt, nationalen Ruhm als Lyriker zu erwerben. Standhaft weigert er sich, die Rollen miteinander zu verschmelzen; keine Auftragsgedichte für Geburtstagsfeste oder Beerdigungen - wie man sich in der Provinz eben Dichtung vorstellt -, nur einmal gibt er leichtsinnigerweise das Versprechen, die Wiedereröffnung einer Brücke lyrisch zu bekränzen. Er rechnet nicht damit, daß

LINKS ZUM BEITRAG

Mehr zum Thema **Literatur**

Mehr zur Sendung:
[Aktuelle Beiträge](#)
[Archiv](#)

LIVE-STREAM

Deutschlandfunk

[Flash](#) | [WMP](#) | [OGG](#) | [MP3](#)

AUDIO ON DEMAND

Beiträge zum Nachhören

HTML | **FLASH**
Podcast - Radio zum Mitnehmen

Büchermarkt

Büchermarkt 20.06.2006
 Sendezeit: 20.06.2006, 16:10

Büchermarkt 19.06.2006
 Sendezeit: 19.06.2006, 16:10

Büchermarkt 18.06.2006
 Sendezeit: 18.06.2006, 16:10

dieses marode Bauwerk je saniert wird, doch unterschätzt er die Beharrlichkeit alter Damen. Die wollen nämlich auf dem traditionellen Weg über diese Brücke zu Grabe gefahren werden - und es gelingt ihnen auch. Jenseits des Flußes liegt der alte Friedhof, der Kreis zwischen Kunst und Brotberuf schließt sich. "Ein Fluß ist ein höflicher Abstand", versichert der Lyriker, ohne den Bestatter in sich zu verraten.

Ach, wäre man nur so gelassen! Jede Zeile dieses romanhaften Essays ist von einer geradezu übermenschlichen Ausgewogenheit geprägt, einem ruhigen Stoizismus desjenigen, der weiß, daß uns am Ende unserer Tage alle das Gleiche erwartet. Nicht, daß Thomas Lynch uns die Grausamkeiten des Lebens ersparte - selbst in Milford gibt es genug davon -, aber er besitzt, wie sonst vielleicht nur ein tiefgläubiger Christ, den Trost der Gewißheit. Neben Sherwin B. Nulands nüchtern-medizinischem Abriß unserer letzten Stunden ("Wie wir sterben" von 1994), ist Thomas Lynchs "Im Auftrag des Herrn" der zweite geglückte Versuch, den Tod in unser überbordend diesseitiges Leben zu reintegrieren. Erstaunlicherweise kommen beide Bücher aus Amerika, dem Land, wo man immer noch glaubt, den Tod medizinisch-technisch besiegen zu können. In Wahrheit ist sein einziger Gegner die Literatur, die hier einen Punktsieg davonträgt. Freilich ... am Ende nützen all die Worte nur den Lebenden.

[zurück . zum Seitenanfang](#)

[Artikel drucken](#)
[Artikel weiterempfehlen](#)

© 2006 Deutschlandradio

[Hilfe](#) | [Impressum](#) | [Kontakt](#)